

[Home](#) · [Archiv](#) · [Bd. 251 Museumsboom](#) · [ba ≠ b+a](#)

KUNSTFORUM International



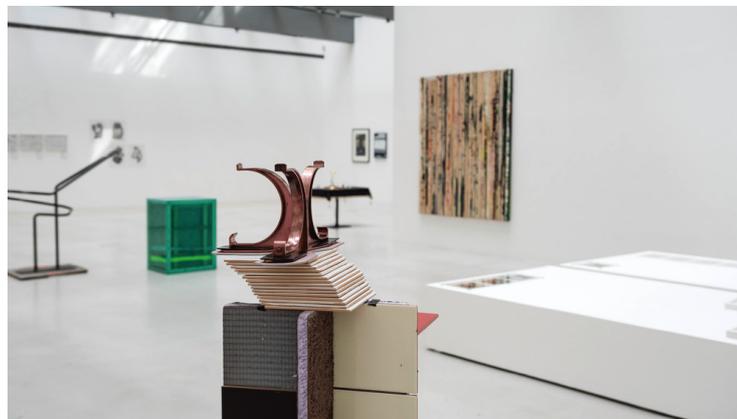
Ausstellungen: Wien , 2018  
von URSULA MARIA PROBST · S. 268



## BA ≠ B+A

10 Jahre Musa aus der Sammlung der Stadt Wien.  
Das Ganze ist mehr als die Summe der einzelnen Teile

Musa 08.09.2017 – 13.01.2018  
von Ursula Maria Probst



ba ≠ b+a, Ausstellungsansicht mit Arbeiten von Daniel Hafner, Birgit Knoechl, Sonia Leimer, Fabian Fink, Luisa Kasalicky, Kathi Hofer, VALIE EXPORT, Johanna Braun, Dejan Dukic, a room of one's own, Anita Witek, 2017. Foto: © MUSA



Elisabeth Gröbl, Studio # 15, Esther Stocker, 2010,  
Fotografie, Foto: © MUSA



Barbis Ruder, Wertschöpfungskette, 1D – Attacke, 2014,  
Video, 1:08 min., Foto: Ewa Stern, © Barbis Ruder

• •

Wie spiegelt sich die Tätigkeit eines Museums in den Werken der eigenen Sammlung wider? Diese zunächst plausibel klingende Frage gestaltet Franz Thalmair buchstäblich zum Ausgangspunkt seiner komplexen, kuratorischen Konzeption der Ausstellung „ba ≠ b+a“. Mit dem Titel, der uns zunächst Rätsel aufgibt, bezieht er sich direkt auf ein Zitat von Aristoteles aus der Metaphysik und dessen Aussage, dass das Ganze mehr als die Summe der einzelnen Teile ist. Der selbstreflexiven Schleife der seit den 1950er Jahren gewachsenen Kunstsammlung der Stadt Wien und deren formal-ästhetischen, inhaltlichen und soziopolitischen Programmatiken begegnet der Kurator durch eine in 9 Kapitel wie „Archive des Alltags (+ Zufall)“, „Auratismus“, „Bricolage“, „Bürokratie“, „KünstlerInnen-KünstlerInnen“, „Display Randzonen“, „Reziproker Imagetransfer“, „Theoriebildung“ und „Wertschöpfungskette“ unterteilten Choreographie des Settings. Dem Image des Museums als Aufbewahrungs- und Präsentationsort setzt er gezielt aus künstlerischen Handlungen resultierende installative Ensembles entgegen, die durch das Einbeziehen von Produktionsspuren die Atmosphäre einer Studiosituation verströmen. In erneuter Anspielung darauf, dass das Ganze mehr als die Summe der einzelnen Teile ist, wird der Versuch gestartet, durch Schichtungen und Verdichtungen neue Konstellationen zu erzeugen, die selbst für die involvierten Kunstschaffenden Überraschungen in sich bergen. Zu den 36 aus der 40.000 Werke umfassenden Sammlung ausgewählten Werken zählen international agierende KünstlerInnen und Kollektive wie a room of one's own, Anna Artaker, Black Pages (Christoph Meier/Ute Müller/Nick Oberthaler), VALIE EXPORT, Peter Fritzenwallner, Nikolaus Gansterer, Kathi Hofer oder Markus Schinwald.

Gleich eingangs vis à vis vom Hauptraum auf den Boden installiert ist die großformatige Fotoarbeit „Studio # 15. Esther Stocker“ (2010) von Elisabeth Gröbl. Den Ausgangspunkt bildet eine temporäre architektonische Intervention im Studio der Künstlerin Esther Stocker. Alle im Raum befindlichen Werke, Möbeln, Materialien und Werkzeuge wurden dafür in einem konzeptuellen und infolge körperlichen Kraftakt zu einem Quader verdichtet und schließlich fotografiert. Zugeordnet ist das Werk von Elisabeth Gröbl dem Kapitel „Reziproker Imagetransfer“ in dem unter anderen die wechselseitige Übertragung von symbolischem Kapital behandelt wird und noch weitere Arbeiten von KünstlerInnen wie Miriam Bajtala oder Lone Haugaard Madsen zu sehen sind. Der Frage wie Kunst neue Ideen produziert widmet sich das Kapitel

konterkarierend, gestaltet sie eine abstrahierte Zeichensprache. Den Verbindungslinien zwischen ursächlich nicht zusammengehörigen Elementen widmet sich das Ausstellungskapitel „Bricolage“. Luisa Kasalicky arrangiert in ihrer Installation „Delay Tactics of Second Rate Quality“ (2008) Materialien wie Fliesen, Holz, Acryl, Tapete oder Teppich zu einer konstruktiven Anordnung und folgt dabei einem direkten ad hoc-Impuls der Produktion von Raum.

Das Kapitel „Archiv des Alltags (+ Zufall) umfasst Werke von KünstlerInnen wie Birgit Knoechl. Deren Installation „hybrid\_archive I\_LXXX (2008) Scherenschnitte und Samples von vegetativen Hybriden und Neophyten, Pflanzen, die sich in Gebieten ansiedeln, in denen sie zuvor nicht heimisch waren, zeigt. Edith Payer hingegen bezieht sich in ihren Schaukästen der Serie „Sloane’s Agony“ (2013) auf die Geschichte von Sir Hans Sloane, einem britischen Arzt, dessen Sammlung von tausenden Gegenständen aus aller Welt die Basis für die Gründung des British Museum bildete und behandelt skeptisch die Absurdität der menschlichen Sammelleidenschaft. In „Ohne Titel (Spinnwebenbilder)“ (2015) gibt Christian Eisenberger dem Zufall und der Willkür alltäglicher Erscheinungsformen eine Chance indem er Spinnweben mit Leim und Lack auf schwarzen Hintergrund fixiert. Während in den Kapiteln „Auratismus“, „Reziproker Imagetranfer“ oder „Theoriebildung“ das Museum als ein mit Metaphern aufgeladener Ort behandelt wird, stehen im Kapitel „Display Randzonen“ diverse mit dem Sammeln in Verbindung stehende Abläufe wie das Lagern, Transportieren, Verstauen, Abstützen und Sichern von Kunst im Mittelpunkt. In diesem Zusammenhang will die Installation „Storage Painting No. 10“ (2011) von Dejan Dukics als Analyse der technischen Voraussetzungen der Malerei gelesen werden. Sonia Leimer hingegen gelingt eine Entgrenzung räumlicher Transfers durch ihre Skulptur „Platzhalter“ (2015) mit der sie sich auf aus Beton gegossene Objekte im Stadtraum von Istanbul bezieht, die für den Zweck der Freihaltung von Parkplätzen eingesetzt werden.

Barbis Ruder widmet sich mit vollem körperlichen Einsatz in ihrer Videoserie „Wertschöpfungskette“ (2013–2014) Themen wie Arbeit, Wirtschaft, Rollenbilder und künstlerische Produktion und appelliert an eine Neuaufstellung des Betriebssystems Kunst. Susanne Schuda setzt in ihrer Video- und Textcollage „Selbstinszenierung“ (2001) damit in Zusammenhang stehende Abhängigkeitsverhältnisse drastisch ins Bild. Die in der Ausstellung aufgegriffenen Denkmodelle kuratorischen Handelns bilden in der Zusammenschau aller Kapitel spannende Ausblicke auf mögliche Intensivierungen von Schnittpunkten sammlerischer Aktivitäten.

von URSULA MARIA PROBST

[Weitere Artikel dieses/r Autors\\*in](#)